



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

XLIX. Brief, welchen der eilfertige Kunstrichter lesen mus, um doch etwas von unsrer neuen Au[s]gabe sagen zu können. Folgen des Uebermuths, und der unbesonnen Eitelkeit.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52032](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52032)

## XLIX. Brief.

(Orig. Ausg. 2. Thl. 19 Br.)

Welchen der eifertige Kunstrichter lesen mus, um doch etwas von unsrer neuen Ausgabe sagen zu können. Folgen des Uebermuths, und der unbesonnenen Eitelkeit.

Sophie an Henrietten zu Memel.

Königsberg, den 23. Jul. Donnerst.

**Z**erreiffen Sie diesen Brief, mein Zettchen, daß Niemand, und am wenigsten unsre Mutter, ihn seh'. Ich würde die Beschämung nicht ausstehn können, wenn sie erführe, wohin meine tolle Unternehmung mit der Madame Grob, mich gebracht hat!

Ich stand gestern vertieft in Besorgnis, daß Herr Puf vielleicht noch denselben Abend seine Geschenke, meinem Erbieten zufolge, zurücksodern möchte, in unsrer Thür — und sah, daß der junge Herr Grob vorbei fuhr. Sogleichenschloß ich mich, zu seiner Mutter zu gehn; denn ich wußte, daß er, wie gewöhnlich, nur erst am andern Morgen aus seinem Garten zurückkommen werde. Ich ließ mich hintragen. Ich wurde gemeldet, und dann in ein Zimmer geführt, wo ich nicht die Madame Grob, sondern einen Mann fand, der ein Secretair zu seyn schien.

„Jungfer,“ sagte er; und mehr war er auch meinem ganz häuslichen Anzuge nicht schuldig: „Jungfer, ich hatte eben Befehl erhalten, Sie

1150



„fordern zu lassen; und es ist mir in der That lieb,  
„daß es nicht geschehn ist, indem jetzt die Sache  
„stillter abgemacht werden kan.“

„Und von wem, mein Herr, hatten Sie diesen  
„Befehl?“

„Von der Polizei.“

(Ich werde fort erzählen, Zettchen, ohn Ihnen vom Wechsel meiner Empfindungen etwas zu sagen.)

„Haben Sie“ sagte ich, „diesen Befehl schriftlich?“

„Gedruckt wird Ihnen die Sache besser in die  
„Augen fallen:“ und nun gab er mir die gestrige  
Zeitung, wo ich diesen Artikel las:

„In einem gewissen Hause werden ein paar  
„brillantne Schuhschnallen vermißt. Sie sind von  
„engländischer Fassung, mehr länglicht als rund.  
„Die Steine sind nicht ganz vom ersten Wasser, aber  
„doch vorzüglich schön. — Dieses Kleinod war  
„auch daran kentlich, daß Dorn und Haken von  
„Stal mit Gold eingelegt waren. Wer davon in  
„der Zeitungsexpedition Nachricht geben kan, hat  
„zwanzig Dukaten zu erwarten.“

Dies war die allergenaueste Beschreibung meiner Schnallen. Den Zusammenhang der Sache zu finden, das war mir unmöglich. Der einzige mögliche Fall, den ich mir denken konnte, war: daß Herr Puf diese Schnallen von einem Diebe gekauft haben konnte; und wolte ich das aussagen: so setzte ich mich selbst in die allerbeschämendste Verlegenheit, und Herrn Puf erregte ich Ver-



drücklichkeiten, die am Ende alle auf mich fallen mußten.

Der Mensch merkte meine Verlegenheit, und sagte mir, obwol wir allein waren, ins Ohr: „Es thut mir leid um Sie liebe Jungfer: es ist schade, daß ein so schönes Mädgen sich mit solchen Dingen befaßt hat. Denken Sie geschwind drauf, wie Sie die Sache gut abmachen.“

„Mein Herr, ich dächte, Sie müßten von meiner Unschuld überzeugt seyn; und sind Sie es: so sollten Sie sich schämen, auch nur einen Augenblick mich als eine Person zu behandeln, die einer Familie schuldig wäre. Lassen Sie sich sagen, daß . . .“ aber jetzt erstarrte meine Zunge. Ich fühlte das Bittere, einer schändlichen That beargwöhnt zu werden, (lassen Sie mir das Wort einmal hingehn) ich fühlte aber zugleich auch die quälende Unmöglichkeit, aus einer Sache herauszukommen, in welche ich selbst aus unsinniger Hize, mich verwickelt hatte.

Noch leise sagte er: „Ich gesteh, daß es Ihnen gar nicht aenlich sieht . . . aber sonst ist allerdings der Augenschein wider Sie!“ „indem er das Etui mit den Schnallen gegen das Zeitungsbblatt hielt. Daß er leise redete, das gab mir Muth. Ich ris (und heut erstaune ich über die Entschlossenheit, welche eine gute Sache uns giebt) ich ris die Schnallen aus seiner Hand; und indem ich sagte: „Wenn hier irgend ein Horcher ist: so sei er wenigstens so freimüthig als ich!“ öfnete ich ein Kabinet, wo ich, zu meiner nicht geringen Erholung, die Mad. Grob so stark an die Thür gelehnt antraf, daß sie  
ins



ins Zimmer hineinfiel. Sie raste sich auf, und schrie, der Mann solle sich des Etui bemächtigen; diesem aber sagte ich, vermutlich mit einer Mine, welche ihm nicht gleichgültig war: „Ich hoffe mein Herr, Sie werden sich an einer Person nicht vergreifen wollen, die wahrhaftig nicht schuzlos ist. Ist's Ihr Amt, zu *protocollieren*: so schreiben Sie, daß ich unschuldig bin, und daß Sie das gesehen haben, ohne eine Untersuchung anzustellen; und dann mein Herr, ziehn Sie sich aus einer Sache, in welcher ein ehrlicher Mann sich nicht kan brauchen lassen.“

„Er war bestürzt, faßte aber wirklich nach meinem Arm, den ich zurückzog, und ihm noch einmal sagte! „Bedenken Sie, daß ich nicht eine ganz Fremde bin.“

„Ne tranchez pas de l'Importante; thun Sie nicht wichtig *Mamse!* Unschuld“ schrie die Madams Grob; „und geben Sie gutwillig das Etui her.“

„Sind Sie hochgeehrte Frau“ sagte ich, „hier Richter oder Klägerin?“

„Cela peut vous être indifférent; was geht Sie es an? je prétens être obéie;“ und zugleich ergrif sie meine Hand, welche ich jetzt in die Tasche gestekt hatte.

Der Schreiber sagte jetzt, indem er hinausging: „Ich bin nicht recht instruirt Gestrenge Frau; ich muß mir gemessnere Befehle holen.“

Meine Gegnerin war stärker als ich: es ward ihr leicht, sich des Etui zu bemächtigen. „Nun Mademoiselle? m'obtinerez - vous à présent? Machen Sie sich auf einen andern Richtstul gefaßt;



„parierez vous que vos affaires iront mal? pouviez-vous  
 „vous embarquer plus mal que cela?“

„Ich werde nur im äussersten Nothfall“ (aber  
 wie zitterte ich hier) „dasjenige sagen, was ein Rich-  
 „ter wissen mus: aber den Werth der Schnallen  
 „biete ich Ihnen zur Wette, daß Sie alsdann  
 „schlecht wegkommen werden.“

„Ich glaube, j'imagine assez que vous pouvez être  
 „une princesse- de théâtre . . .“

Hier verging mir die Gedult: „Madame“ sagte  
 ich mit ihrem gezierten Ton, „ce stile bigarré vous  
 „donne un très-grand ridicule, et invalide votre sérieux.  
 „Parlons françois; cela m'amusera et vous fera voir, à  
 „qui vous avez à faire.“

Sie war Märrin genug, um die Ausforderung  
 anzunehmen; und da sie das, was sie deutsch dachte,  
 entweder nur eben so, oder gar nicht, hervorbrin-  
 gen konnte: so ward ich, ich mus es gestehn, so  
 spöttisch, und sie, so boshaft, daß wir einem Drit-  
 ten ein seltsames Schauspiel gegeben hätten. Ich  
 stellte ihr vor (denn sie beschuldigte mich schlechtlich  
 des Diebstals) „daß meine Sache gut seyn müsse,  
 da ich die Schnallen ohn Umstände ihr feilgebotten,  
 mich nicht versteht, ohne Furcht mich neulich zu  
 ihr begeben, und heute keinen Anstand genommen  
 hätte, unbegleitet in ihr Haus zu kommen.“ Ich  
 setzte hinzu: die wahre Geschichte dieser ganzen Sa-  
 che sei so, daß ich sie nicht erzählen könnte, ohne furcht-  
 bare Personen zu beleidigen; dränge sie mich aber:  
 so siele die Verantwortung dieser Beleidigung ganz  
 auf sie zurück &c.

Sie



Sie schien dies zu fühlen : aber entweder sie hat böse Rathgeber gehabt, oder ihre Erbitterung über meinen Brief \*) machte sie blind. Sie zwang sich zum Lachen, und sagte : „Sie müssen Bescheid wissen ; denn Sie können sehr gut drohn. Ich bleibe dabei, daß Sie eine unverheirathete russische Generalin seyn können ;“ (im Grunde sagte sie es hernach einigemal weit deutlicher) „und wenn das ist : so ist's allerdings ein Glück für mich, daß mein Mann von Amtswegen sich dieser Sache annehmen muß : aber Sie können auch eben so leicht eine Landstreicherin seyn ; und das muß herausgebracht werden. Ist das erste : so ist's Ihnen weniger Schande zu gestehn, daß Sie keine Klosterjungfer sind, als sich Untersuchungen zu unterwerfen, von welchen ich Ihnen versichre, daß sie eclatant genug werden sollen.“

Von einem solchen Weibe so entseztlich heruntergerissen zu werden, das konnte ich nicht länger ausstehn. Kaum konnte ich vor bitterer Beschämung noch sagen, daß es einen dritten Fall gebe.

„Narrenspotten!“ rief sie ; „ich soll Sie vielleicht für die Braut irgendeines jungen Menschen halten, den Sie noch nicht nennen dürfen ! O Mademoiselle, ein Sohn eines Privatmanns kan Geschenke von so hohem Werth nicht machen. Soll Ihnen Jemand das glauben : so muß die Natur ihm gerade nur so viel Grütze als Ihnen in den Kopf gegossen haben. Doch ich weiß nicht, wie ich mich herablassen konnte, mit einer barmher-

D 3

..igen

\*) II. Thl. S. 268. 269.



„zigen Schwester mich so weit einzulassen — Es  
 „ist spät; man kan heute nichts mehr unterneh-  
 „men. Gehn Sie dort in jene Kammer, und er-  
 „warten Sie morgen meine, oder wenn Sie wol-  
 „len, höhere Befehle.“

„Madam, welche Macht haben Sie, mich in  
 „Verhaft zu nehmen?“

Sie lachte höhnisch, und ging in die Kammer,  
 welche sie mir angewiesen hatte. Ich folgte ihr, um  
 die Treppe zu gewinnen: plözlich aber ergrif sie  
 mich, und warf mich in ein kleines Kabinet, wo zu  
 meinem Glück ein Bett stand.

Es war jetzt zehn oder elf Uhr Abends. Die  
 Fenster sahn auf den Pregel, wo Alles still war: und  
 überdem würde ich, auch wenn ich Menschen gemerkt  
 hätte, es nicht gewagt haben, Jemand zu rufen;  
 ich war vielmehr entschlossen, so sehr das auch meine  
 Ehre angrif, ihr die Schnallen zu schenken, und  
 denn um meine Entlassung, und um Unterdrückung  
 dieser Sache sie zu bitten. Ich empfinde es wol,  
 daß ich dieses Entschlusses nicht fähig gewesen wäre,  
 wenn ich nicht wüßte, daß ich Königsberg in wenig  
 Tagen verlassen werde. Aber fest mußte er nicht  
 seyn; denn ich schwieg, als kurz drauf die Madame  
 Grob von einem starken alten Weibe begleitet, mir  
 ein Licht, und etwas zum Abendessen, mich dünkt  
 einen frischen Hering, und eine Flasche Bier brachte.  
 Dieser letzten bediente ich mich; denn Zorn und  
 Angst machen sehr durstig.

Ich legte mich aufs Bett: aber der Schlaf  
 floh mich, und der Morgen kam, eh ich noch ei-

nen



nen zusammenhängenden Gedanken über das fassen konnte, was ich zu erwarten und zu thun hatte. Mehr als beides, peinigte mich der Vorwurf, den ich mir machen mußte, an allem Schuld zu seyn. Es that mir weh, von diesem Weibe einen so unverschämten Brief bekommen zu haben: aber meine angelegte Vergeltung dieser Unverschämtheit war doch genau das, was man an jenem Geschlecht mit einem so verhaßten Namen *Windbeutel* nennt. Bei mir mochte sie das, oder Hochmuth und Unbesonnenheit seyn: so war's immer unerträglich; und mit fremdem Gut groß gethan, und in meiner jezigen Niedrigkeit gegen eine mächtige, und reiche Frau mich erhoben zu haben, das war mir unausstehlich.

---

### Fortsetzung.

Nur denjenigen wichtig, welche jetzt für Sophien gezittert haben.

„Um acht Uhr kam das gestrige starke Weib: die gestrenge Frau läßt Ihr befehlen, daß Sie herüber kommen soll.“

Eine kleine Beruhigung war es für mich, zu bemerken, daß keine Bedienten männlichen Geschlechts in dieser Sache gebraucht wurden: ich schloß draus, die Mad. Grob müsse des Ausgangs ihrer Ausschläge so gewiß nicht seyn, als sie es zu seyn scheinen wolte. Gegen Gewaltthätigkeit sicher, glaubte ich jetzt trozen zu müssen. Ich lies ihr also antworten: ich wunderte mich, daß ihr Nachdenken